

# Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 90 K., halbjährig 45 K. Im Kontor: ganzjährig 82 K., halbjährig 41 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Inzerationsgebühr: für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen der Zeile 8 h.

Die «Laibacher Zeitung» erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Miklosichstraße Nr. 20. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

## Amtlicher Teil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 8. Dezember d. J. den Ministerialsekretär im Ministerium des Innern Emil Roth zum Landesregierungsrate und Referenten für die administrativen und ökonomischen Angelegenheiten beim Landesregierungsrate für die Bukowina allergnädigst zu ernennen geruht. **Stürgkh m. p.**

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 6. Dezember d. J. dem Ministerialsekretär im Ministerrats-Präsidium Walter Breisky tafrei den Titel und Charakter eines Sektionsrates allergnädigst zu verleihen geruht. **Bienerth m. p.**

Den 10. Dezember 1909 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das LXXXI. Stück des Reichsgesetzblattes in deutscher Ausgabe ausgegeben und versendet.

Den 10. Dezember 1909 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das LXXI. und LXXIII. Stück der rumänischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes des Jahrganges 1909 ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur «Wiener Zeitung» vom 10. Dezember 1909 (Nr. 282) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßzeugnisse verboten:

Nr. 135 und 136 «La Coda del Diavolo» vom 27. und 30. November 1909.

Nr. 327 «Il Giornale di Venezia. Gazzetta di Venezia» dbdo. 26. November 1909.

Die in ruthenischer Sprache verfaßte, von Theodor Fedyl in Winnipeg Man in Kanada im Jahre 1909 herausgegebene Broschüre: «Pisni pro Kanadu i Austriju».

Nr. 395 «Hrvatska Rieč» vom 1. Dezember 1909.

## Feuilleton.

### Heim zum Glück!

Novelle von D. Gutten.

(Schluß.)

Er blickte ihr überrascht ins Gesicht. „Ihr Herr Gemahl war gütiger, gnädige Frau.“

„Sie wissen es?“

Da er betroffen schwieg, fuhr sie erregter fort: „Man glaubt doch allgemein, daß er von dem Täter keine Ahnung habe; warum sprechen Sie also von Güte?“

Beroni rang eine Weile mit sich, ehe er leiser sagte: „Ich habe ein wenig Einblick in die Verhältnisse. Sehen Sie mich nicht so entsetzt an, gnädige Frau, nehmen Sie mir nicht den Mut zur Beichte, zu der ich doch hergekommen war. Ich bin nicht ganz unschuldig an dem, was geschehen.“

Maria schloß einen Moment die Augen. Nun kam es, das Furchtbare, nun würde sie Gewißheit erlangen; aber nun wollte sie auch stark sein, nicht den Mann hindern, der allein ihr Aufklärung geben konnte.

„Ich höre. Sprechen Sie!“

Wieder eine Pause. „Ich muß weit ausholen,“ klang dann seine gepresste Stimme an ihr Ohr; „schon damals fing es an, vor sechzehn Jahren. Ich war ein unverdorbenen Junge, die Seele voller Ideale, und ich sah, daß von allen Frauen, die ich kannte, Sie die schönste, beste und reinste waren. Da liebte ich Sie, hingebend, wunschlos, hätte für Sie sterben können. Dann kam ich fort von hier, und das Leben trat an mich heran mit seinen Reizen, seinen Versuchungen, und ich erlag, überließ mich dem Taumel des Genusses. Aber je mehr Frauengunst ich genoß, um so tiefer verachtete ich das Weib. Nur eine blieb immer unverändert für mich, ohne Makel, an die ich nur noch in stillen Stunden der Einkehr dachte, vor der ich mich demütigte und

## Nichtamtlicher Teil.

### Aus dem Abgeordnetenhaus.

Wien, 10. Dezember.

Abg. Pach er erklärt, die Deutschböhmen können keiner Systemänderung ohne eine Regelung der Sprachenfrage und der Nationalitätenfrage auf Grundlage der nationalen Abgrenzung Böhmens zustimmen.

Abg. A d l e r bekämpft die Regierung. Er tritt für die Arbeitsfähigkeit des Hauses, für den nationalen Frieden und für die Erhaltung des Parlamentes ein.

Abg. G e s z m a n n betont seine Übereinstimmung mit den Erklärungen Chiaris, anerkennt, daß die Slavische Union von der Obstruktion abgesehen habe, hebt die Notwendigkeit des Festhaltens an dem Grundsatz des Ernennungsrechtes der Krone hinsichtlich der Minister hervor, spricht den Wunsch nach nationalem Waffenstillstand und Lösung des Sprachenproblems aus und betont die Wichtigkeit der Erhaltung des Parlamentes mit Rücksicht auf die äußere Lage und die Hegemonie-Gelüste Ungarns und erklärt, die Christlichsozialen bewilligen das Budgetprovisorium im Interesse des Staates und der arbeitenden Bevölkerung, aber auch als Vertrauensvotum für den Chef der Regierung, die nach den gegebenen Verhältnissen stets ihre Pflicht getan, und werden den Kabinettschef wie in der Vergangenheit auch in weiterer Folge unterstützen. (Beifall.)

Abg. G l a b i n s k i erblickt neben den politischen und nationalen Verhältnissen die Hauptursache des parlamentarischen Notstandes in der mangelhaften Geschäftsordnung und betont die Not-

selbst verachtete. Mein Schicksal führte mich wieder hierher, und nun sollte ich erfahren, ob mein Ideal noch immer auf seiner alten Höhe stand. Ich konnte es nicht glauben, daß die Welt und das Leben über diese eine Frau nicht Macht gewonnen haben sollten; bald fürchtete ich es mit wehem Herzen, bald hoffte ich es in leidenschaftlichem Begehren. Wo ich von Ihnen hörte, war's, als wären Sie immer die Gleiche geblieben, und als ich Sie wieder sah, fand ich Sie auch äußerlich fast unverändert. Ich aber hatte es verlernt, vor Götterbildern zu knien, Ihre Höhe erniedrigte mich, und fortan schien nur noch eines mir Wert und Reiz zu haben, Ihr Herz mir geneigt zu machen. Ich sah Ihre Liebe und Ihr Vertrauen zu dem Gatten, und ich forschte seinem Leben nach, um einen Punkt zu finden, durch den er vor Ihnen herabzujehen ging. Man sprach von alten Zeiten, und daß niemand ihn damals der Treue fähig gehalten, aber niemand zweifelte auch, daß zwanzig Jahre dieser Ehe ihn gegen jede Versuchung gefeit, sein ganzes Wesen umgewandelt hätten. Mit Ablauf des Winters mußte ich die Residenz verlassen, und ich wollte nicht gehen, ohne mein Ziel erreicht zu haben. Da erzählte mir der Geheimrat von einer bildschönen Kranken in seiner Klinik, deren verliebter und eifersüchtiger Bräutigam täglich nach ihr sehen komme. Ich suchte den Mann auf und erfuhr, daß sich sein Mißtrauen ganz speziell gegen den stattlichsten aller Ärzte dort, gegen Steinhammer, richtete — ob mit Recht oder Unrecht, wußte ich nicht. Ich riet ihm, durch die Gattin des Geheimrates einen Druck auf diesen auszuüben.“

Maria fuhr in die Höhe, ließ sich aber von neuem nieder, ohne ein Wort zu sprechen. Nach einer Weile fuhr Beroni fort:

„Ich hatte nur ein Körnchen Mißtrauen in Ihr Gemüt säen wollen, um den Boden für mich lockerer zu finden, hatte an eine größere Tragweite meines verbrecherischen Tuns nicht gedacht. Seitdem bin ich ein ruhelofer, verstörter Mensch, dem kein Schlaf Vergessen und Frieden bringt.“

wendigkeit der Stabilität des Parlamentes. Der Polenklub strebe eine Kooperation der gemäßigten Parteien an zur Durchführung eines Arbeitsprogrammes. Es ist hiezu neben der Mäßigung der beiden Blöcke die kluge Mitwirkung der Regierung nötig. Der Polenklub verwahre sich gegen jede Einmischung auswärtiger Staaten in die inneren Angelegenheiten Österreichs.

Abg. K l o s ä c erklärt: Wir sind es satt, daß ständig von einer pflichtgemäßen Dankbarkeit Österreichs gegenüber Deutschland gesprochen werde. Die Slaven müssen sich dagegen verwahren, daß wegen Deutschland eine Verschärfung der slaveneindlichen Politik eintrete. Österreich soll auch zu den süd-slavischen Staaten und zu Rußland in freundliche Beziehungen treten. Er jagt, nur eine Verfassungsänderung sei die Voraussetzung für eine gedeihliche Änderung des Systems.

Der Generaldirektor des Österreichischen Lloyd, Herr Albert Frankfurter, hielt im Österreichischen Flottenverein einen Vortrag über österreichische Schiffsfahrtsfragen. Er führte aus, daß Triest seine große Entwicklung der Zugehörigkeit zu Österreich verdankt und gab der sicheren Erwartung Ausdruck, daß das Parlament die Vorlagen, welche die Regierung im Interesse der Schifffahrt im Abgeordnetenhaus eingebracht hat, ehestens erledigen wird. Es handelt sich hier um die definitive Regelung des Dalmatien- und Brasilienverkehrs. Nicht nur die Schifffahrt, sondern auch unser Export wünscht es auf das sehnlichste, daß in diesen Belangen die Provisorienwirtschaft ein Ende nehme und daß ein Definitivum in diesen Verkehren der bisherigen Unsicherheit bezüglich der Zukunft Platz mache. Erste Vorbedingung für die günstige Entwicklung der Handelsmarine sei eine starke Kriegsflotte. Er ge-

Maria hatte unwillkürlich ihren Stuhl zurückgeschoben, als wolle sie den Raum zwischen sich und dem Sprechenden vergrößern, und doch schien sie den Sinn seiner Worte nur halb zu erfassen, ganz in Anspruch genommen von einer einzigen Idee.

„Wenn der Mann ein Recht zu seiner Eifersucht hatte —“ kam es in grübelndem Tone über ihre Lippen.

„Seit früh suchte mich die Berta Wiehler auf. Sie ist aus der Klinik entlassen und hatte nun von ihrem Bräutigam die Bestätigung ihres furchtbaren Verdachtes erhalten. Sein Schurkenstreich — unserer — hatte sie um so mehr entsetzt, als Geheimrat Steinhammer nie mehr als rein menschliche Teilnahme ihr gezeigt hatte, deren Stempel auch sein späteres Verhalten trug. Sie beschwor mich, Ihnen die Wahrheit zu sagen — ich hätte auch ohnehin die Last nicht mehr ertragen.“

Maria hatte sich langsam erhoben, und als Beroni aufzusehen wagte, erschraf er vor dem strahlenden, verklärten Glanz in ihren Augen. Erst sein Blick schien sie zur Besinnung zu bringen, und ein Ausdruck des Abscheus glitt über ihre Züge.

„So haben Sie gehandelt? Das konnten Sie tun?“

Da er wieder tief den Kopf senkte, suchte sie sich mehr und mehr zu sammeln, und als sein leise gemurmertes „Verzeihen Sie, verzeihen Sie mir,“ an ihr Ohr klang, trat sie, einer plötzlichen Eingebung folgend, auf ihn zu.

„Sie haben gehandelt, wie — ich mag es nicht aussprechen, aber Sie haben heute eine Last von meiner Seele genommen, und alles, was Sie gesündigt, wird unserem Hause zum Segen gereichen.“ Sie zögerte einen Augenblick. „Mein Heimweh ist endlich gestillt, meine Ehe wird das werden, was ich immer ersehnt — hauptsächlich durch Sie. Daß ich Ihnen das heute sagen kann, sei meine Rache und — Ihre Entführung.“

Damit verließ sie stolzen, schwebenden Ganges das Gemach, und einige Minuten später trat ein tief gebeugter Mann auf die Straße hinaus.

dachte rühmend der Tätigkeit des Handelsministeriums; aber da Eisenbahn und Schifffahrt zusammengehören, würde es am zweckmäßigsten erscheinen, wenn die Schifffahrtssektion des Handelsministeriums aus demselben losgelöst und mit dem Eisenbahnministerium verbunden würde. Es würde dann aus dem heutigen Eisenbahnministerium ein Verkehrsministerium, welches als Oberbehörde über alle Verkehrsmittel zu gelten hätte.

**Politische Uebersicht.**

Laibach, 11. Dezember.

Wie die Blätter melden, wird sich das unter dem Kommando des Admirals Pibert stehende gegenwärtig in den Levantengewässern kreuzende französische Geschwader demnächst nach Salonichi und dann nach der Adria begeben und Ende Dezember in Antivari eintreffen. Admiral Pibert wird den Fürsten Nikolaus von Montenegro in Cetinje begrüßen. Der Besuch hängt mit dem fünfzigjährigen Regierungsjubiläum des Fürsten Nikolaus zusammen.

Der ehemalige belgische Minister Beernaert hat an Wiener Blätter ein von vielen hervorragenden Persönlichkeiten unterfertigtes Schreiben gerichtet, in welchem Einsprache gegen die englischen Angriffe auf die belgische Kongoverwaltung erhoben wird. Es heißt darin: Man höre endlich auf, Belgien mit tendenziösen Anklagen zu verfolgen und es von vorneherein zu verurteilen. Man unterlasse es, seine Kolonie anders zu behandeln als die seiner Nachbarstaaten, die denselben internationalen Regeln unterworfen sind. Es ist geradezu unsere Pflicht, diese so elementare Gerechtigkeit zu fordern. Und diese Pflicht ist um so gebieterischer, als das belgische Volk sich unter den Kulturstaaten eine angesehenere und ehrenvollere Stellung zu sichern gewußt, als es immer voll und korrekt seine internationalen Verpflichtungen erfüllt hat, als es auch keinen sozialen Fortschritt gibt, an dessen Ausführungen es nicht in irgendeiner Weise mitgearbeitet hätte.

Der japanische Geschäftsträger Herr Okuda äußerte sich gegenüber einem Mitarbeiter der „Neuen Freien Presse“ über das Gerücht, Japan beabsichtige, Korea demnächst als Provinz einzuverleiben, in folgender Weise: „Die hiesige japanische Botschaft hat keine Information über einen Plan der japanischen Regierung, betreffend die Annexion Koreas, erhalten, und es wäre sehr verfrüht, diese Nachricht als Faktum anzunehmen. Überhaupt halte ich die Meldung für absolut falsch.“ In seinem Leitartikel führt das Blatt aus, daß das in Petersburger offiziellen Kreisen kursierende Gerücht, Japan beabsichtige demnächst Korea einzuverleiben, die Unruhe erklärte, mit der die russischen Politiker wieder nach Ostasien blicken. Es erinnert auch neuerdings daran, daß die Dinge in Ostasien noch immer in Fluß sind und daß Rußland, so große Opfer es gebracht hat, auf dem durch den

Portsmouther Vertrag so arg beschränktem Lager noch lange nicht ausruhen könne. Der Glaube an die Wundermacht der Ententen, der seine stärkste Kraft aus dem Wunsche zog, den mitteleuropäischen Mächten, insbesondere Österreich-Ungarn unangenehm zu werden, habe sich nicht bewährt. Im Vertrauen auf diese Ententen habe Rußland sein Interesse von Ostasien auf die andere Seite gewendet und hier aggressive Politik getrieben, die ebenso wenig glücklich endete. Vielleicht erinnern jetzt die Gerüchte aus Japan daran, daß man sich doch zu vollständig gewendet hat.

Der Marinesekretär der Vereinigten Staaten von Amerika von Lengert-Meyer veröffentlicht seinen Jahresbericht, aus dem hervorgeht, daß im Marineamt als schwerwiegender Nachteil das Fehlen einer Organisation empfunden wird, die direkt die militärische Verwendung der Flotte anordnet. Ferner fehlen dem Marinesekretär geeignete Ratgeber, die ihm im Falle von Kompetenzschwierigkeiten innerhalb der einzelnen Verwaltungszweige zur Seite stehen. Das Marineamt hat infolgedessen beschlossen, erfahrene Flaggoffiziere, die über eine gewisse Erfahrung und Kenntnis auf ihrem Spezialgebiete verfügen, als Ratgeber einzustellen. In einer Spezialabteilung sollen diese Offiziere über den Gang der Verwaltung auf dem Laufenden gehalten werden. Ferner empfiehlt das Marineamt Ersparnisse im Flottenbau, da die Finanzlage zur Zeit nicht günstig sei. Es sollen im nächsten Jahre nur zwei große Schlachtschiffe und ein Reparaturschiff auf Stapel gelegt werden. Die Schlachtschiffe sollen mit den sechs bereits bewilligten Schiffen zwei komplette Divisionen bilden, ihre Armierung soll mit den neuen, erst vor wenigen Wochen fertiggestellten Riesengeschützen erfolgen. Das Reparaturschiff habe sich während der Weltreise des atlantischen Geschwaders als unbedingt notwendig erwiesen.

**Tagesneuigkeiten.**

— (Ein neuer Streich der Suffragettes.) Zweierlei kann den englischen Suffragettes nicht abgesprochen werden: Erfindungsgabe und Zähigkeit. Sie lassen es sich in der Tat etwas kosten, um für ihre Sache zu demonstrieren. Als kürzlich der Handelsminister Winston Churchill im Empire-Theater in Southport seine erste Wahlrede hielt, hatte die Polizei umfassende Maßregeln getroffen, Barrieren errichtet, Polizistenordons gezogen usw., um den Suffragettes jede Möglichkeit einer Störung zu nehmen. Diese aber mochten auf Derartiges wohl vorbereitet sein, und drei besonders eifrige Damen waren bereits am Freitag abends ins Theater gegangen, und zwar auf die einfachste Weise der Welt, mit einem gewöhnlichen Theaterbillet bewaffnet. Während der Vorstellung hatten sie sich heimlich auf den Boden des Hauses geschlichen und waren mittelst einer Leiter auf das Dach gestiegen, wo sie die ganze Nacht, die besonders regnerisch und bitter naß war, verbrachten. Am Nachmittag hielt Herr Churchill seine Rede, und alle Welt war überzeugt, daß keine Suffragette anwesend

sei. Als er in einem Satze die Commons als die Vertreter des Volkes bezeichnete, ertönte plötzlich eine Stimme wie aus den Wolken: „Keine Vertreter der englischen Frauen!“ Sofort allgemeiner Tumult und Rufe „Hinaus mit ihr!“ und „Sind sie schon wieder da?“, doch lange dauerte es, bevor man die Schuldigen auf dem Dache entdeckte. Das Herunterholen war mit bedeutenden Schwierigkeiten verbunden, da die drei Frauen sich energisch sträubten und die eine, die durch das Ventilationsfenster hinabgeschrien hatte, sich sogar an einen Schornstein angebunden hatte. Sie waren von Ruß, Regen und Schmutz bis zur Unkenntlichkeit geschwärzt, ihre Kleider verdorben worden und vor Kälte waren sie halb erstarrt.

— (Kaninchenaugen für Menschenaugen.) In der Académie de médecine hat soeben, wie die französische Zeitschrift „Les Annales“ berichtet, Dr. Lagrange über seine Versuche der Transplantation eines tierischen Auges in die Augenhöhle eines Menschen Mitteilungen gemacht, die, wenn sie sich in ihrem ganzen Umfange bewahrheiten, beträchtliches Aufsehen erregen dürften. Das Problem, ein verloren gegangenes Auge durch ein lebendiges fremdes zu ersetzen, ist alt; Dr. Lagrange erklärt alle bisher unternommenen Versuche für gefährlich und zwecklos im Gegensatz zu seiner Lösung. Die einzige Möglichkeit, zu einem tauglichen Ersatz zu gelangen, bestehe darin, ein lebendes Auge (in seinen Versuchen handelt es sich um die Augen von Kaninchen) in jenen Teil des menschlichen Auges zu verpflanzen, der die „Tenonkapsel“ heißt, das ist die nach Jacques René Tenon (1724 bis 1816) benannte verdickte vorderste Schicht des hinter dem Augapfel liegenden Zellgewebes, die diesen kapselartig umfaßt. Es ist nun — nach Lagrange — nicht möglich, das verpflanzte Auge in seiner Ursprünglichkeit und ohne daß es atrophisch würde, zu erhalten; sein Volumen verkleinert sich sofort nach der Verpflanzung, und durch Nähen der umgebenden Muskeln muß alles geschehen, damit ein weiterer Verfall aufgehalten werde. Ein derartiges tierisches Auge soll vor allem ästhetisch einen viel besseren Eindruck machen als ein künstliches Email- oder Glasauge.

— (Ein tragischer Zwischenfall) trug sich jüngst in einer Londoner Wahlversammlung zu. Ein konservativer Kandidat, der bekannte Politiker Sir Hereward Wake, hielt eine Rede gegen die Finanzpolitik der Regierung. Plötzlich unterbrach er sich, blickte einige Minuten angestrengt über die Versammlung und sank dann ohnmächtig in sich zusammen. Er hatte plötzlich die Gewalt über seine Sprache verloren und auch, als er aus der Ohnmacht erwachte, vermochte er kein Wort zu äußern. Sir Hereward Wake hat, wie die Ärzte erklären, infolge großer Überarbeitung und seelischer Aufregung, der er in den letzten Tagen ausgesetzt war, eine Störung des Sprachentrums im Gehirn erlitten. Diese Art von geistiger Erkrankung, die Aphasie genannt wird, ist bei vollständiger Abgeschlossenheit von aller Art Geschäften im Laufe der Zeit zu heilen. Der Fall hat in allen politischen Kreisen das größte Aufsehen und lebhaftes Bedauern erregt, da Sir Hereward Wake allgemein sich einer großen Beliebtheit erfreut.

— (Eine seltsame Heirat) wurde vor zwei Wochen von dem Standesamt in der Bow Street in London vollzogen. Nachdem die Heiratskandidaten eine frühere Verabredung nicht eingehalten hatten, erschienen sie diesmal pünktlich. Die Braut, Miß Margaret Ann

**Christoph Schulzes Brautjau.**

Eine heitere Geschichte mit erstem Hintergrunde von G. Fischer-Markgraff.

(9. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Ah,“ Heinz hatte sich einige Male heftig gebeugt, „werde dem künftig Rechnung tragen.“

Er hatte sie, wie ein guter Freund mit ihr plaudernd, vor das Haus begleitet, ihr das Bücherpaket aufs Rad geschmalkt, mit dem sie den täglichen Weg zur Schule machte, und hatte dann, durch den Garten gehend, allein mit sich und der Natur, eine Morgenstunde der köstlichsten, nervenstärkenden Einsamkeit und Frische verlebt.

Am Frühstückstisch hatte Kathi präsiert, ihre Mutter ließ sich entschuldigen, „sie sei beim Früchteinkochen,“ der Oberamtmann war schon mit Tagesgrauen über Land geritten.

„Und Sie helfen nicht?“ hatte Heinz gefragt. Sie zuckte, wie gewöhnlich, stumm die Achseln und reichte ihm eine der vollbesetzten Fleischschüsseln. Dann hatte sie sich zu Christoph gewandt und ließ sich von ihm über die Residenz, das Theater und sonstige Neuigkeiten erzählen.

Silgendorff hatte schweigend dabei geseßen, nur ab und zu einige stark sarkastische Bemerkungen ins Gespräch streuend. Kathi hatte davon nur gerade so viel Notiz genommen, als die Höflichkeit gebot, dagegen konnte er sich nicht genug über den Freund wundern, bei dem vierundzwanzig Stunden eine vollständige Umwandlung zuwege gebracht.

Nach dem Essen war das junge Mädchen mit dem Gast hinaus gegangen, um diesem den Park zu zeigen, und Heinz saß im bequemen Korbstuhl, ein aufgeschlagenes Buch in der Hand auf der Veranda, zur Seite der geöffneten Saaltür.

Das war gerade so, wie er es sich ausgemalt hatte. Morgenfrische, ein vorzügliches Frühstück,

allein sein mit einem guten Buch, und dennoch litt es ihn nicht lange auf demselben Fleck.

Eine Unrast hatte sich seiner bemächtigt, die er auch in seinen überbürdetsten Rechtsanwaltsstagen nicht nieder zu lassen vermochte.

Was der Dämon ihr da draußen wohl vorkochte? — Er würde doch nicht? — Aber das wäre ja schon mehr Berrücktheit gewesen. Freilich, der war gar nicht wiederzuerkennen. Ehe einer verlobt war, konnte man doch wirklich nie wissen, was in ihm steckte.

Welchem Beweggrund nur der beständige Wunsch entstammte, sie zu reizen, sie aus ihrer Reserve herauszuloden? — Und sie nahm es jedesmal mit einer hoheitvollen Gleichgültigkeit hin, die ihm immer ein beschämendes Gefühl hinterließ — wirklich beschämend. Und er hatte doch in der Tat nichts übrig für eine Frau, die ihrem Herrgott den Tag abstahl, der Mutter alle Pflichten des Haushalts überließ, und sich mit bequemen philosophischen Formeln über den Mangel an persönlichem Tätigkeitstrieb hinweghalf.

Drinnen war die Tür gegangen, das Hausmädchen führte jemand in den Saal: „Gnädige Frau werden sogleich kommen,“ hörte er.

Heinz bog sich vor und blickte neugierig um die Ecke des Türpostens.

In diesem Augenblick betrat die Frau Oberamtmann den Saal; sie grüßte höflich, ein leichtes Befremden in den Zügen: „Mit wem —? Ah, Herr Baron, was verschafft mir die Ehre? . . .“

Der Gast, ein nur mäßig großer Herr in den fünfziger Jahren mit einem auffallend weißen, wellen Gesicht, das noch dürriger durch den rötlichen, mit Grau untermischten Badenbart erschien, der die spärlichen Wangen zierte, verbeugte sich steif, ließ sich auf dem, ihm angebotenen Sessel nieder und richtete die blauen, hervorstechenden

Fischaugen auf die Frau des Hauses: „Ach — hm, ja, es ist — eine eigentümliche Angelegenheit —“, er hatte eine sonderbare Art, in den Pausen während des Sprechens mit dem Munde kauende Bewegungen zu vollführen, wie wenn ein Karpfen nach Luft schnappt.

Heinz, der von seinem Sitz aus bequem die Mitte des Saales überblicken konnte, sah mit heimlichem Vergnügen, wie eine Röte der Ungebuld in dem Gesicht der Lante emporstieg: „Ich denke, Sie residieren sonst in Stralsund,“ sagte sie, augenscheinlich nur, um etwas zu sagen.

„Ja, ach — habe nur geschäftlich — ja — ich — allerdings, es ist eine delikate Angelegenheit — so delikat —“

„Aber, so kommen Sie doch zur Sache, Herr Baron, wenn ich bitten darf,“ forderte Frau Langerhanns, jetzt, wie es schien, ernstlich böse, „meine Zeit —“

„Ich verstehe, also revenons à nos moutons, ach — der Vergleich paßt nicht — bitte, nur Geduld. Also vorige Woche komme ich in Stralsund die Feststraße entlang, in der auch meine Villa liegt. Da sah ich vor mir zwei junge Mädchen die Straße entlang gehen, die an jedem Hause läuteten und fragten, ob Mr. Queuedeboeuf oder Mademoiselle Letemouton dort wohnten; wenn dann verneinend geantwortet wurde, wollten sie sich ausschütten vor Lachen — ich sage ausschütten — junge Damen — shodding! — Ich ging ihnen langsam nach. Als sie den schlechten Scherz aber auch an meinem Hause verjuchten, stand ich plötzlich hinter ihnen — da hätten Sie sehen sollen, verehrte Frau, wie sie ausriffen wie ein Paar aufgeschreckter Hasen . . .“

„Das glaub' ich,“ kam es halblaut und überzeugt von den Lippen der Frau Oberamtmann.

„Wie — meinen? Ein sehr schlechter Scherz, wie?“

Davis, führte den Bräutigam, Mr. William English Carson, energisch im Schlepptau herbei. Mr. Carson war in bedenklich angeäußeltem Zustande und als der Beamte die äußerst aufgeregte Braut fragte, ob er auch in einem Zustande wäre, die Bedeutung der Zeremonie zu verstehen, antwortete diese: „Gewiß doch. Das tut er ja nur mit Absicht.“ Der Beamte riet trotzdem, die Trauung aufzuschieben, aber die Braut flehte, mit Tränen im Auge, sie doch zu verbinden, da sie ohne Heiratschein nicht zu ihren Eltern zurückkehren könne. „Wissen Sie, zu welchem Zweck Sie hier sind?“ fragte der Standesbeamte den Bräutigam. „Jawohl“, war die Antwort, „um det Ding zu heiraten.“ — „Wünschen Sie sie zu heiraten?“ fragte der Beamte weiter. „Ne“, sagte Carson, „aber wenn sie darauf besteht, ist es mir alles Wurscht.“ Das Zögern des Beamten wurde durch ein energisches „Manu man los mit de Heirat“ des Bräutigams beendet und die Trauung vollzogen. Carson persuchte den Ring, der eben an den Finger seiner Frau gesteckt worden war, wieder fortzureißen und verließ allein das Standesamt mit den Worten: „Ich schwimme ab nach Amerika, mich kriegst du nicht wieder zu sehen.“ Die Braut folgte ihm weinend.

(Die Heiratslotterie.) Aus Newyork wird berichtet: Dem sorglosen Leben der lustigen Junggesellen des Staates New-Jersey soll ein Ende bereitet werden. Ein außerordentlich fortschrittlich gesinnter Volksvertreter hat im Staatsparlament einen sorgsam ausgearbeiteten Gesetzentwurf vorgelegt, der die zwangswise Verheiratung aller Junggesellen von über dreißig Jahren und aller Jungfrauen von über fünfundzwanzig vorseht. Die Art, wie die unfreiwilligen Eheandidaten ihre Lebensgefährten finden sollen, ist verblüffend einfach durch eine Art Ehelotterie geregelt. In dem Gesetzentwurf heißt es: „Jede unversehrte Frau von über 25 Jahren, jeder Junggeselle über 30, erscheinen alljährlich vor dem Bürgermeister ihres Wohnortes zu einem von der Stadtbehörde festgesetzten Termin.“ Sind die Erscheinenden gesund und lebenskräftig, so werden sie auf der Stelle verheiratet; das geschieht in folgender Weise: Die Namen aller Damen und Junggesellen werden auf Zettel geschrieben, die Zettel kommen in verschiedene Kasten, einen Kasten für Männernamen, einen Kasten für Frauennamen. Der Beamte zieht dann aus dem Männerkasten den Namen eines Junggesellen, der betreffende wird vorgerufen und zieht nun seinerseits aus dem Kasten mit den Frauennamen irgend einen Zettel. Dies Verfahren wird fortgesetzt, bis jeder Junggeselle einen Damen zettel gezogen hat. Die Paare, die sich auf diese Weise durch den Willen des Schicksals „gefunden“ haben, werden sofort getraut. Wenn nach dreijähriger Ehe der Bürgermann der Verheirateten dem Staate keine Nachkommen geschenkt hat, wird die Ehe von Staats wegen getrennt und jeder der Geschiedenen muß bei der nächsten Heiratslotterie eine neue Ehe eingehen. Der Urheber dieses originellen Gesetzes, der Abgeordnete George W. de Cuhne, begründet seine radikale Forderung mit der Pflicht eines jeden Mannes, eine Frau zu ernähren. Sein Plan hat die Zustimmung aller Jungfrauen von New-Jersey gefunden und zahlreiche Anerkennungs schreiben laufen ein. Nur die Junggesellen opponieren; aber um sie günstig zu stimmen, ist eine Milderung vorgezogen: Die Heiratslotterie soll in zwei Klassen gespielt werden. Am ersten Tage sollen die „Bevorzugten“ zusammengelost werden, am zweiten Tage die anderen „gewöhnlichen“ Eheandidaten. Die Bevorzugten entrichten dann doppelte Ehegebühren.

In dem Gesicht der Frau vom Hause malte sich ein starkes Bestremden: „Aber warum erzählen Sie dies mir?“

Der Baron lächelte überlegen. „Ach — ich weiß nicht — ich meine — die beiden Fräulein Töchter in selbsteigener Person — ich denke, Sie nehmen die Beschwerde — hm — wie sie gemeint ist — ein kleiner Denzettel.“

„Und das sollen meine, meine Mädels gewesen sein? — Allerdings waren sie vorige Woche bei der Tante in Stralsund . . . Aber Kathi — meine Kathi?“

„Fräulein Kathi,“ bestätigte der Gast, „das kleine Fräulein mit den langen Zöpfen und ältestes Fräulein Tochter. So hübsches Fräulein vergißt man nicht.“

Er stockte, über das Gesicht der stattlichen Dame war es wie ein Lächeln der Befriedigung gegliedert, dann faltete sie die Hände über die Brust: „Gott sei Dank!“

Der Baron riß die blauen Augen auf, die ängstlich weit hervorstanden, er schnappte ein paar-mal, daß es ordentlich greulich anzusehen war. „Ach — ich verstehe nicht —“

„Ist auch nicht nötig,“ meinte die Frau Ober-amtmann gutmütig und erhob sich gleich ihrem Gast, „aber seien Sie überzeugt, daß mich lange nichts so gefreut hat.“

Sie geleitete den vollständig Konsternierten bis an die Tür und verließ in der entgegengesetzten Richtung den Saal.

Heinz, der jedes Wort der Unterredung, zwar ohne es zu wollen, aufgefangen, hatte anfänglich starr gesehen, dann klappte er sein Buch zu und hielt sich die Seiten vor Lachen: Nein, solch ein Mädel, solch ein albernes, kleines Mädel, und er

(Fernsehen beim Telephon.) Aus La Rochelle meldet der „Matin“: Hier wurden Versuche mit einem neuen Verfahren, Television genannt, gemacht. Erfinder ist ein junger Gelehrter namens Rignony, der in Gemeinschaft mit dem Direktor der Laboratorien, Fournier, diese Entdeckung gemacht hat. Die beiden haben einen Apparat erfunden, welcher gestattet, die Person, mit der man sich telephonisch unterhält, auf viele Kilometer Entfernung zu sehen.

(„Musiksteuer.“) Im Organ des Deutschen Lärmschutzverbandes „Recht auf Stille“ findet sich folgender Stoßseufzer:

Musiksteuer.

Mein Nachbar, der die Geige streicht,  
kragt, daß es mein Gehirn erweicht.  
O, schaffst für dieses Ungeheuer  
bald eine neue „Streichholzsteuer“!

## Total- und Provinzial-Nachrichten.

### Die Ausstellung des kroatischen Künstlervereines „Mebulic“.

Im neuerbauten Kunstpavillon des akademischen Malers Herrn Richard Jakopic in der Latter-mannsaltee wurde, wie bereits kurz mitgeteilt, in den ersten Tagen des vorigen Monats eine Kunstaus-stellung eröffnet, die von den hervorragendsten Vertre-tern des kroatischen Künstlervereines „Mebulic“ mit Originalgemälden und Skulpturen besetzt wurde.

Während die erste im Juni des heurigen Jahres in diesem Pavillone eröffnete Kunstausstellung den Fied hatte, lediglich die Schöpfungen unserer heimi-schen Künstler in geordneter Weise dem weitstehenden Publikum vor Augen zu führen, sollte diesmal das Nachbarvolk der Kroaten, das ja zweifelsohne den Slo-venen am nächsten steht und mit ihnen, wie mit Recht häufig behauptet wird, immer sichtbarer zu einer Kulturgemeinschaft verschmilzt, als erstes im Zyklus der geplanten slavischen Kunstausstellungen sein Kon-tingent stellen.

Dies ist sicherlich ein lobenswertes Kulturbestrebun und äußert sofort seine praktisch wertvolle Seite: denn die Slovenen, denen bisher gerade die Schöpfungen, die ihr stamm- und kulturverwandtestes Nachbarvolk auf dem Gebiete der bildenden Künste, der Malerei und Skulptur, zutage gefördert hat, so ziemlich unbekannt geblieben waren, haben nun reichlich Gelegenheit, sich mit ihnen eingehend bekannt zu machen.

Gegen dreißig kroatische Künstler haben die Kunst-halle mit den Erzeugnissen ihres Schaffens in zirka hundertachtzig Einzelskizzen besetzt.

Die ausgestellten Werke sind mannigfacher Natur. Große und kleinere Ölgemälde, Aquarelle, Farbstift-, Kreide-, Bleistift- und Federzeichnungen, Radierungen, daneben zahlreiche Skulpturarbeiten, meist in Bronze oder Gips, zum Teile auch in Marmor und Holz. Ver-schiedene, meist moderne Schulen und Kunstströmungen sind in den einzelnen Schöpfungen vertreten, die streng impressionistische Richtung in beschränktem Maße. Er-freulicherweise macht sich bei einer ansehnlichen Anzahl der ausgestellten Kunstwerke ein kräftiger individueller Zug bemerkbar. Den Gegenstand der Darstellung bilden in überwiegender Anzahl Landschaften; aber auch Por-träte, figurale und szenische Schöpfungen, Genrebilder und Kompositionen finden sich in der Ausstellung, end-lich auch Karikaturen. Die Skulpturen haben Torfi,

hätte sich beinahe dumm von ihr machen lassen! Sie spielte sich auf die Unverständene, die Unbe-friedigte hinaus und machte insgeheim die tollsten Backstischtreiche. Nur um sich interessant zu machen . . .

Er schüttelte verwundert den Kopf: Unglaub-lich, und er hatte sich immer etwas auf seine Menschenkenntnis zugute getan . . . Er schnippte vergnügt mit den Fingern und lachte leise vor sich hin: „Jetzt habe ich dich, du hübsche Heuchlerin, nun weiß ich, wo du verwundbar bist.“ Er hielt einen Augenblick inne, wieder kam ihm ein Gefühl des Erstaunens darüber, daß ihm diese Tatsache eine solche Genugtuung bereitete: Sie war ihm un-sympathisch, sicher; er liebte offene, klare Menschen-kinder, bei denen man wußte, wie man dran war. Die Toni, wenn die so ein paar Jahre älter ge-wesen wäre, das wäre eine Frau nach seinem Herzen gewesen . . .

Die Wagen des Oberamtmanns Langerhanns hielten vor der Villa des Fabrikbesizers von Hansen. Der Landauer mit den Eisenhimmeln, die leichte Kalesche, die von Kathis Fuchs gezogen wurde.

Heinz musterte im Aussteigen die Fassade des stolzen Gebäudes, das eher den Namen eines Schloßchens, als einer Villa verdiente. Für seinen Geschmack nur gar zu sehr mit Türmchen, Erkern und sonstigen Hieraten versehen. In dem Vorflur kam ihnen der Herr des Hauses, ein kleiner, älterer Mann entgegen, der die Ankömmlinge und auch die beiden Freunde begrüßte, von denen Christoph ihm noch gänzlich fremd war — auf einen Höflichkeits-besuch war in Anbetracht des Weges ausdrücklich ver-zichtet worden.

Studienköpfe und ganze Figuren zum Gegenstande. Be-sonders erwähnenswert sind die prächtigen Tier-skulpturen.

Die Ausstellung füllt mit ihren Gegenständen alle drei Säle des Kunstpavillons aus; eigentlich ergeben sich durch Unterteilung des Saales I vier Ausstellungs-lokalitäten, indem der genannte Saal in den Entree-salon und in eine speziell dem Maler Rasica gewidmete Abteilung geschieden ist.

Die Ausstellung hat den sympathischen Eindruck, den sie schon anlässlich der Eröffnung auf alle Anwesen- den übte, in den seither verfloßenen Wochen bei den allerdings leider nicht zu zahlreichen Besuchern, die sich die Mühe nahmen, in den Geist des Schaffens der kroatischen Kunstjünger Einblick zu gewinnen, noch in hohem Maße erhöht und gefestigt; denn jeder, der mit ehrlicher, vorurteilsfreier Stirn diesen Schöpfungen gegenübertrat, verließ sie nicht ohne die Überzeugung, daß deren Schöpfer bereits einen vornehmen Höhepunkt in dem sonnenbeglänzten Reiche der Kunst erflommen hat oder seinen festen Schritt mit bahnbrechender Sicherheit — stolz über Hindernisse hinwegschreitend — zu neuen, seiner Individualität entsprechenden Gipfel-zielen emporlenkt. Und dies ist das Erfreuliche, das Verheißungsvolle in diesen Schöpfungen. Sie atmen Kraft, sie atmen Leben — sie deuten auf Zukunft.

Die Ausstellung wurde seit ihrer Eröffnung auch durch mehrere Kunstobjekte, die damals noch nicht ein-getroffen waren, bereichert. So durch mehrere Ölgemälde und namentlich durch die graphischen Schöpfungen Borellis, darunter zahlreiche Karikaturzeichnungen, die erst in den letzten vierzehn Tagen eingetroffen sind.

Wollen wir nun im folgenden die ausgestellten Objekte einer kleinen Musterung unterziehen, so wird es sich am besten empfehlen, vorerst die zumeist im Ein-gangssalon befindlichen graphischen Schöpfungen der Meister Borelli, Krizman und Rački ins Auge zu fassen und sodann der zweiten Abteilung des Saales I, welche zur Gänze dem seit einer Reihe von Jahren unter uns lebenden und fleißig schaffenden aka-demischen Maler Rasica gewidmet ist, unsere Auf-merksamkeit zu schenken. Sodann lenken wir unsern Blick auf den früher erwähnten Rački zurück, ihn diesmal in seinen Schöpfungen als Maler betrach-tend, um im Anschlusse daran die übrigen kroati-schen Maler zu erwähnen. Sodann wenden wir unser Augenmerk den dalmatinischen Malern mit ihren Hauptvertretern Vidovic, Marinkovic und Bukovac zu, deren Schöpfungen, wie die am Schlusse zu behandelnden Skulpturwerke, im Saale I, II und III untergebracht sind.

Die ausgestellten Kunstgegenstände bleiben dem Pu-blikum nur bis zum neuen Jahre oder noch eine kleine Spanne darüber hinaus zugänglich. Die trefflichen Schöpfungen des mit Recht gefeierten Mestrovic aber sollen, wie bereits in einer vorgestrigen Notiz erwähnt, schon in wenigen Tagen an ihre weiteren Bestimmung-orde abgeschickt werden.

Wir wollen aus diesem Grunde vor Erörterung aller übrigen Kunstobjekte speziell den Mestrovicischen Skulpturen ein paar Worte widmen.

(Fortsetzung folgt.)

\* (Anerkennung.) Der Herr Landespräsident im Herzogtume Krain hat dem k. k. Bezirkssekretär Johann Marko anlässlich seiner Enthebung von der Funktion eines Vorstehers und Rechnungsführers beim k. k. Eich-ante in Gottschee für die in Ausübung dieser Funktion

Heinz ließ sich von ihm die Hand schütteln und von seinem Befinden berichten und blickte wie früher mit inniger Freude in das scharf markierte, geist-volle Gesicht, die blauen, hellen Augen, die so ein-dringlich mustern konnten, in denen sich ein so aus-geprägtes Wollen, ein so strenges, unbestechliches Rechtsgefühl, eine solche innere Ausgeglichenheit widerspiegelte.

Die Gäste wurden in den die Seitenfront des Hauses entlanglaufenden Salon genötigt.

Heinz stellte den Freund vor und sprach der Frau des Hauses seinen Dank aus, und wieder wie vor Jahren, verursachte ihm die aufgepuzte Toi-lette, das laute, rauhe Organ, das ganze unfeine, von unangenehmem Geldprozentum förmlich durch-tränkte Gebahren der überstarken Frau einen ge-linden Schauer.

Gleichzeitig verstärkte sich in ihm das Gefühl der Hochachtung für den Mann, der, aus altadeligem Hause stammend, mit der Sorge für seine Mutter und zwei anspruchsvolle, unverheiratete Schwestern belastet, der an Bildung tief unter ihm stehenden Frau seine Hand antragen mußte, um sich und seine Familie vor dem Ruin zu retten. Eine Frau, die ihm mit ihrer Eifersucht, ihrem zänkischen Wesen jede Lebensfreude verbitterte. Und er nahm es auf sich mit einem ruhigen Gleichmut, einer stillen Heiterkeit und suchte Trost für das, was ihm das Leben verjagt, in seiner Arbeit und in der Sorge für seinen Sohn.

„Nein, zwei Herren, wie reizend,“ es sah fast aus, als wollte sie den Freunden um den Hals fallen. „Hier ist ein so großer Mangel an Herren. Diese Frau Oberamtmann, sie weiß immer, was nützt. Jawohl ja. Melaniechen, komm doch mal her . . .“ (Fortsetzung folgt.)

bewiesene gewissenhafte und fleißige Besorgung der Geschäfte die Anerkennung ausgesprochen.

**(Weihnachts-Soldatenkarten.)** Der Wiener Kunstverlag St. Stefan, der, wie bekannt, die Ausgabe des schönen Bilderbuches „Der kluge Hans“ besorgte, hat sich in den Dienst eines anderen freudig zu begründenden patriotischen Unternehmens gestellt. Ein Komitee hochstehender Damen unter dem Präsidium der Prinzessin Valerie zu Windisch-Grätz bringt eine Serie von zehn farbigen Künstlerpostkarten nach meisterhaften Originalentwürfen des Malers Ludwig Koch in Verkehr. Das Reinertagnis ist für unsere unter den schwierigsten Verhältnissen ihren Dienst versetzende Soldaten bestimmt. Die erste Karte ist ein besonders gelungenes Porträt Sr. Majestät des Kaisers zu Pferde, wie er bei den diesjährigen großen Manövern zur Freude der militärischen und bürgerlichen Teilnehmer zu sehen war. Die übrigen Karten sind glänzend wiedergegebene Szenen aus dem Offiziers- und Mannschaftsleben, die im Zeitalter des Volksheeres gewiß in jeder Familie Anklang und Verwendung finden werden. Die Karten sind zu Gratulationen sowie als kleines, aber künstlerisch wertvolles Weihnachts- und Neujahrsgeschenk geeignet. Die Serie von zehn Stück kostet mit portofreier Zusendung nur 1 K und ist vom Kunstverlag St. Stefan, Wien, I/1, Walfischgasse 7, zu beziehen. Im Interesse der rechtzeitigen Zustellung vor den Feiertagen wird baldige Bestellung unter Beischluß von je 1 K in Briefmarken empfohlen.

**(Die Frage der Anerkennung der in Agram zurückgelegten Hochschulstudien.)** Einer Wiener Korrespondenz zufolge überreichten die Abg. Ploj und Doktor Baginja dem Ministerpräsidenten und dem Unterrichtsminister ein Memorandum, in welchem die Bitte enthalten ist, die an der Agramer Universität abgelegten Prüfungen österreichischer Studenten aus Istrien, Dalmatien und Triest als gleichwertig anzuerkennen. Die beiden Minister erklärten diesem Wunsche soviel als möglich Rechnung zu tragen, doch müßte man an der Agramer Universität den Vorschriften der Prüfungsordnung gerecht werden. Es würde sich hoffentlich ein Einvernehmen mit der kroatischen Landesregierung hierüber treffen lassen.

**(Mitteilungen aus der Praxis.)** Die Unterbrechung des Aufenthaltes im Wohnorte zum Zwecke der Ableistung des Militärdienstes kann nicht als Unterbrechung des Wohnsitzes im Sinne der Wahlberechtigung angesehen werden.

**(Armenstiftung.)** Wie uns mitgeteilt wird, hat die in Udria verstorbene Frau Franziska Burnik zur Errichtung einer Armenstiftung für Unter-Udria einen Betrag von 1000 K testiert.

**(Die Wahlen in die Notariatskammer.)** Bei den gestern vorgenommenen Wahlen in die Notariatskammer wurden folgende Herren gewählt: zum Präsidenten Ivan Plantan in Raibach; zu Mitgliedern Anton Komotar in Oberlaibach, Rito Lenček in Bischoflack, Emil Drožen in Stein, Janko Mahnič in Egg, Lukas Svetec in Vittai und Dr. Alois Znidarič in Illyriisch-Feistritz; zu deren Stellvertretern: Karl Pleiweiß in Weichselburg, Josef Rohrmann in Firkniz und Dr. Konrad Stöcklinger in Raibach.

**(Todesfall.)** Am 10. d. M. ist in Bischoflack der pensionierte Pfarrer von Raier Herr Lorenz Kristofic im Alter von 78 Jahren gestorben. Da Leichenbegängnis hat heute vormittags stattgefunden.

**(Veränderungen in der Residenz der PP. Jesuiten zu Raibach.)** Pater Johann Kunstelj ist Superior und Leiter der Kongregation der Frauen und der Studierenden, Pater Jakob Berhovec Beichtwater, Pater Alois Zuzek, Pater Engelbert Rakovec und Pater Johann Pristov sind Missionäre, Pater Karl Hajek und Pater Josef Zen sind deutsche Prediger und Leiter der deutschen Kongregationen.

**(Von der Simon Gregorčič'schen öffentlichen Lesehalle.)** Die Frequenz dieses öffentlichen Leseinstitutes in der Begagasse wies in der vergangenen Woche, d. i. in der Zeit vom 2. bis 10. d. M., 323 Besucher auf, was einer Durchschnittsfrequenz von 40 Lesern pro Tag gleichkommt. Der Besuch, der im abgelaufenen Monate unter diesem Durchschnittsniveau gestanden, hat sich schon in letzter Zeit allerdings gebessert; er müßte aber, wenn dieses mit großen Opfern ins Leben gerufene und erhaltene Volksbildungsinstitut seinen Zweck voll erfüllen soll, eine Durchschnittsfrequenz von mindestens 70 bis 80 Lesern pro Tag aufweisen. An der Nichterreicherung dieser Ziffer dürfte übrigens zum großen Teile die Trennung der Bibliothek von den Leserräumen die Schuld tragen.

**(Sanitäres.)** Wie man uns mitteilt, ist die seit Anfang November l. J. in den Ortschaften Kleč, Ober- und Unter-Kreuz, Brh und Brhovo, Gemeinde Seisenberg, politischer Bezirk Rudolfswert, herrschend gewesene Ruhrepidemie nun vollkommen erloschen. Erkrankt waren im ganzen drei Männer, sechs Frauen und 22 Kinder; sämtliche sind genesen.

**(Zur Volksbewegung in Krain.)** Im politischen Bezirke Tschernembl (26.360 Einwohner) fanden im dritten Quartale des laufenden Jahres 27 Trauungen statt. Die Zahl der Geborenen belief sich auf 216, die der Verstorbenen auf 168, darunter 88 Kinder im Alter von der Geburt bis zu 5 Jahren. Ein Alter von 50 bis zu 70 Jahren erreichten 31, von über 70 Jahren 16 Personen. An Tuberkulose starben 18, an Lungenerkrankung 12, an Diphtheritis 1, an Keuchhusten 1, an Masern 2, an Scharlach 3, an Typhus 1, durch zufällige tödliche Beschädigung 2 und durch Mord und Totschlag 1 Person; alle übrigen an

sonstigen verschiedenen Krankheiten. Ein Selbstmord ereignete sich nicht.

**(Deutscher Theaterverein in Raibach.)** Auf Grund seiner neuen Satzungen hatte der deutsche Theaterverein in Raibach vorgestern eine außerordentliche Generalversammlung einberufen, um die Neuwahl des Ausschusses vorzunehmen. Im Sinne des § 15 der geänderten Statuten bestimmte zufolge Beschlusses ihrer Direktion die Krainische Sparkasse als Ausschußmitglieder die Herren Josef Ludmann, Artur Mahr, Emmerich Mayer jun. und Egon Freiherrn von Zois. Die Generalversammlung wählte hingegen stimmeneinhellig die Herren Josef Kordin, Heint. Ludwig, Julius Ritter Ohm-Januschowsky und Dr. Rudolf Thoman als Ausschußmitglieder. Der Revisionsausschuß, bestehend aus den Herren Artur Mühl-eisen, Professor Dr. Ebl. v. Valenta und Viktor Ranth, wurde mit Akklamation wiedergewählt. Die Generalversammlung brachte dem Vizepräsidenten der Krainischen Sparkasse, Herrn Artur Mühl-eisen, dem Ausschußmitglied Herrn Emmerich Mayer jun. sowie dem Schriftführer Herrn Julius Ritter Ohm-Januschowsky und dem Kassier Herrn H. Ludwig für ihre hingebende Tätigkeit im Interesse des Vereines und Theaterbaues den Dank durch Erheben von den Sihen zum Ausdruck. Es wurde sodann die Wahl von Mitgliedern durch den Vorschlag des Ausschusses vorgenommen. Der Ausschuß konstituierte sich und wählte neuerlich die Herren: Artur Mahr (Obmann), Freiherrn Egon von Zois (Obmannstellvertreter), Julius Ritter Ohm-Januschowsky (Schriftführer) und Heinrich Ludwig (Kassier).

**(Der katholische Gesellenverein)** veranstaltete gestern abends um 6 Uhr im großen Saale seines Vereinshauses in der Komenskijgasse einen Unterhaltungsabend, der sich eines überaus zahlreichen Besuches erfreute. Die Veranstaltung fand ihre Eröffnung in einer Ansprache des Herrn Prof. Dr. Josef Jerše, der in gediegener Weise die Bedeutung des katholischen Gesellenvereines besprach. Hierauf traten die Vereinsmitglieder Herr Vožar und sodann dieser und Herr Pajk in Coupletvorträgen auf, die gesunden Humor und gewandte Komik befundeten. Als weiterer Programmpunkt folgte die Reprise des Singspiels „Veseli lovc“, eines Sattelmair'schen Dreiakters. Sie übertraf noch die übrigens recht bemerkend gelungene Erstaufführung und bewies namentlich in den Leistungen des Tenoristen Herrn L. Bajde, des Bassisten Herrn Brežar und des Baritonisten Herrn Brančič, wie nett sich auch Dilettantenkräfte bei entsprechender Anlage, gutem Willen und rühriger Schulung verwerten lassen. Vorteilhaft wirkte auch, daß die Ausführung nicht, wie neulich bei gedeckten Tischen, sondern bei Sitzplätzen stattfand. Die Musikbegleitung besorgte in umsichtiger Weise Herr Gorup. Die Veranstaltung hatten u. a. der Herr Fürstbischof Dr. Jeglič sowie die Kanoniker Herren Fetsch-Frankheim und Rajdiz mit ihrem Besuche beehrt.

**(Der gestrige Sängerabend des Gesangsvereines „Slavec“)** in den Restaurationslokalitäten des „Narodni Dom“ verzeichnete einen überaus guten Besuch. Der rührige Unterhaltungsausschuß hatte durch ein reichhaltiges und abwechslungsreiches Programm Vorzüge getroffen, den Abend zu einem gemütlichen zu gestalten, der Schönes und Heiteres in angenehmer Folge bieten sollte. Hierzu trug der Vereinschor durch seine Oktette und Quartette sowie durch den prächtigen kroatischen Männerchor „Prosvjetom k slobodi“ wirkungsvoll bei. Als Solisten fanden die Herren Bogataj und Seljak (beide in Bariton-Soli) großen Beifall. Hervorzuheben ist die „komische Szene“, worin Herr Bojska als „Nachtwächter“ namentlich mit seinen originellen, von pädendem Humor durchsprühten Coupletvorträgen einen durchschlagenden Erfolg erzielte. Die Klavierbegleitung zu den einzelnen Solopiecen besorgte in gewandter Weise Herr Oskar Adamič und fand auch in mehreren programmäßigen mit Verbe absolvierten Zwischennummern vielen Anklang. Ungezwungene Geselligkeit hielt die Besucher bis in die späten Abendstunden beisammen.

**(Industrielles.)** Aus Gottschee wird uns gemeldet: Seit zwei Wochen befindet sich die neu erbaute Dampfäge des Herrn Anton Rajsez in voller Tätigkeit. Man muß gestehen, daß der geschäftseifrige Unternehmer es an nichts fehlen ließ und weder an Mühen noch an Kosten sparte, um sein Etablissement mit den neuesten maschinellen Einrichtungen und den bewährtesten Hilfsmitteln auszustatten. Das Sägewerk, das zu besichtigen jedem Freunde heimischer Industrie empfohlen werden kann, ist in der Lage, täglich bis 100 Klöße, jährlich also etwa 3000 Stämme jeder Dimension zu verschneiden. Dem Vernehmen nach beabsichtigt Rajsez neben seiner Dampfäge auch eine Dampf-mühle zu errichten. Beide Betriebsanlagen dürften rund auf 200.000 K zu stehen kommen.

**(Internationale Ringkampfkonzurrenz.)** Samstag und gestern abends fanden die Preisringkämpfe im großen Saale des Hotels „Union“ bei gutem Besuche ihre Fortsetzung. Es siegten am Samstag Gambier über Franconi nach 17 Minuten durch Halb-Nelson, Winter über Irene in 19 Minuten 45 Sekunden durch Hüftenschwung, Sulmanov über Siegfried II in 19 Minuten durch Untergriff von hinten — ein schöner Kampf — zwei Hünen von Gestalten, so ziemlich ebenbürtig, standen sich im Treffen gegenüber. Der Ringkampf zwischen Raicevič und Felgenhauer, welcher letzterer diesmal sehr vorsichtig zu Werke ging und die unfairen Griffe tunlichst unterließ, endete mit einem Matsch. — Gestern rangen Siegfried II mit Irene,

wobei Siegfried in 8 Minuten durch Eindringen der Brücke als Sieger hervorging. Als zweiter siegte Felgenhauer über Winter in 19 Minuten durch Schleuder. Als drittes Ringpaar traten Franconi und Sulmanov in die Schranken. Ein prächtiger Ringkampf zweier so ziemlich ebenbürtiger Kolosse, in welchem Sulmanov über Franconi binnen 20 Minuten durch Halb-Nelson siegte. Im vierten Paare siegte Weltmeister Raicevič nach elegantem, phasenreichem Kampfe über den französischen Weltmeister Gambier in 25 Minuten durch Hüftenschwung. Große Ovationen. — Heute wird der samstägige Matsch zwischen Raicevič und Felgenhauer in einem Entscheidungskampfe ausgetragen werden, ein zweifellos hochinteressanter Kampf, der zeigen wird, ob überlegene derbe Kraft oder Technik den Sieg davontragen wird.

**(Jagdbunfall.)** Man schreibt uns aus Gottschee: Der Gemeindevorsteher von Alltag, Herr Alois Eisenzopf, erhielt am 9. d. M. auf der Jagd, während er sich nach einem erlegten Hasen bückte, von rückwärts in die rechte Schulter einen Schuß, der zufällig dem Gewehre seines Begleiters entfuhr. Dieser war im Eifer, um nachzusehen, was Eisenzopf geschossen hatte, gestolpert, mit dem Gewehrriemen an einem Ast hängen geblieben, der offene Hahn schlug zu und Eisenzopf lag auch schon in seinem Blute. Der schnell aus Gottschee geholte Arzt Herr Dr. Rötzel legte einen Verband an, vermutete, daß keine edleren Teile verletzt, die starken Schrotkörner aber tief eingedrungen seien und so bald als möglich entfernt werden müßten. Herr Eisenzopf, der allgemein bedauert wird, wollte sich gleich Tags darauf ins Zivilspital nach Raibach begeben, war aber so geschwächt, daß davon abgesehen und er vorläufig in häuslicher Pflege belassen werden mußte.

**(Ein teneres Arbeitsbuch.)** Im September v. J. eignete sich der schon wegen Diebstahles abgestrafte 34-jährige Vagant Johann Brhovník aus Teinitz im Steiner Bezirke bei einem Trintgelage das Arbeitsbuch des Alois Skrlj aus Moste an und entwendete eine darin aufbewahrte Zwanzigkronennote. Samstag nachmittags gelang es einem Sicherheitswachmann, den so lange verfolgten Vaganten, der auch wegen anderer Diebstahle gerichtlich verfolgt wird, auf der Römerstraße anzuhalten und zu verhaften. Brhovník wurde heute dem Gerichte überstellt.

**(Ein Gewohnheitsbetrüger verhaftet.)** Vor einigen Monaten erschien bei einem Feinmechaniker an der Maria Theresia-Strasse der schon wiederholt wegen verbrecherischen Betruges abgestrafte 29-jährige Reisende Ferdinand Kucera aus Stein und entlockte ihm sieben Gramophonplatten und Nadeln im Werte von 24 K. Ferner brachte der Reisende den Feinmechaniker dazu, daß er sich gegen Feuer versichern ließ, wobei er ihm auch einen Geldbetrag von 6 K herauschwinkelte. Die Polizei ließ den Betrüger verhaften. Da er noch mehrere Personen auf diese Art geschädigt haben soll, wollen sich die etwa Betroffenen beim städtischen Polizeidepartement, Zimmer Nr. 5, melden.

**(Billiges Hausbrot.)** Eine wegen Betruges und Diebstahl schon abgestrafte Frauensperson aus der Umgebung von Cilli lebt mit einem Maurerpolier in gemeinsamen Haushalte. Sie verstand es längere Zeit hindurch täglich ein billiges und schmackhaftes Hausbrot auf den Tisch zu setzen. Sie erschien des öfteren als stille Abnehmerin in einem Bäckerladen, trat led zu den Stellagen, wo die von den Parteien gebrachten Struhen lagen, nahm sich ein Stück davon, bezahlte die Backgebühr und verschwand. Kürzlich aber erwischte sie der Bäckermeister am Kragen und übergab sie der Sicherheitswache. Die Schwindlerin gab, um sich der Untersuchung zu entziehen, einen falschen Namen an.

**(Wem gehört das Fahrrad?)** In einer der jüngsten Nächte fand ein Sicherheitswachmann in der Brhovegasse ein gut erhaltenes Fahrrad. Der Eigentümer wolle sich beim Polizeidepartement melden.

**(Ein Opferstoddieb.)** In der Umgebung von Gottschee machte sich in letzterer Zeit ein Opferstoddieb bemerkbar. Er brach in der Pfarrkirche zu Mofel einen Opferstod auf und leerte ihn vollkommen aus.

**(Gefunden.)** Eine geflochtene Flasche mit fünf Liter Essig.

**(Verloren.)** Ein Geldtäschchen mit 22 K, ein mit Silber beschlagener Zigarrenspiz, ein Stück Seide und ein goldenes Anhängsel mit Photographien.

**(Wetterbericht.)** Im östlichen Europa ist der Luftdruck in raschem Steigen begriffen, im westlichen hingegen sinkt er. Seit gestern abends hat er auch bei uns langsam zu steigen begonnen. Damit dürfte die Periode der nasskalten, trüben und regnerischen Tage ihr Ende gefunden haben. Seit den letzten zwei Tagen hält sich die Temperatur ständig bei Null Grad Celsius. Heute in der Früh um 8 Uhr 30 Minuten betrug sie im Freien 1,3 Grad Celsius. In den Sudetenländern sowie in den nördlichen Alpenländern sind große Schneemengen gefallen, so daß es vielfach zu Verkehrsstörungen gekommen ist. Reichliche Schneefälle hatten auch die höher gelegenen Teile Ober- und Innerkrains. Der steigende Luftdruck und die sinkende Temperatur sowie die günstigeren europäischen Wetterlage läßt auf besseres, mehrjähnd bewölktes Wetter mit Temperaturabnahme und nördlichen Winden hoffen.

**Theater, Kunst und Literatur.**

**(Slovenisches Theater.)** In der samstägigen Aufführung der Operette „Umetniška kri“ (Künstlerblut) trat Frau Irma Polakova vom Agramer Nationaltheater als Soubrette Nelly auf. Sie brachte

namentlich im ersten Akte dank der temperamentvollen Kunst, mit der sie das tiefe Herzleid der Operettendiva durch ausgelassene Fröhlichkeit zu maskieren verstand, bewegtes Leben auf die Bühne und fand hiefür sowie für ihre gefangliche Leistung volles Verständnis beim Publikum. Man ehrte sie durch wiederholte Hervorrufe sowie durch eine schöne Blumenpende. — Das Theater war ausverkauft.

Gestern nachmittags ging als Kindervorstellung Verks vieraktiger Schwan „Poredni paz“ (Pagenstreiche) in Szene. Das Stück tritt als eine Art dramatisierte Erzählung für kleine und große Kinder auf, die sich an unterschiedlichen Posen eines zu allem Schabernak aufgelegten Pagen ergötzen sollen. Dieser Charakter wird ihm durch ein Vorspiel aufgedrückt, worin die Großmutter ihren Enkeln die Hiftörchen erzählen will, die dann greifbare Form annehmen und sich vor den Augen der kleinen Zuhörer mit der stark unterstrichenen Moral abspielen, daß auch ulkigem Zeug eine gute Tendenz innewohnen soll und muß. Wir halten die langsam dramatisierte Vorrede für entbehrlich; dadurch wird der Schwan nicht um einen Gedanken besser, als er ist oder auch nicht ist. Die Komik des Ganzen mutet schimmelig an, die Witze schmecken muffig. Die in dichter Zahl erschienenen kleinen Zuschauer verfolgten übrigens die Vorgänge auf der Bühne mit dem lebhaftesten Interesse und ließen die harmlos-burlesken Späße und Späßchen willig auf sich wirken. Herr Bohuslav als Page war guter Laune und legte überdies ein fleißiges Rollenstudium an den Tag; schade, daß so manches an seiner mitunter ganz unglaublichen Aussprache des Slovenischen scheiterte. Als sein getreues Faktotum bot Herr Povolj eine Figur von beträchtlicher Komik; Herr Verovsek gab den Ritter mit Routine, die ihm ohne Anfall über verschiedene Gedächtnislücken voltigieren half. Fräulein Winterova sah zierlich aus, hatte aber im übrigen nicht viel dreinzureden; Herr Buksek, Frau Buksekova und Herr Molek fanden sich mit ihren ebenfalls ziemlich belanglosen Rollen verständnisvoll ab.

Die gestrige Abendvorstellung brachte das fünftaktige Volksstück „Rokovnjaci“, das nach dem gleichnamigen Romane von Jurčič-Sternik bereits vor einigen Jahren Fr. Govčar hübenmäßig bearbeitet hat und das sich einer stattlichen Reihe von Aufführungen rühmen kann. Die geschickt durchgeführte Dramatisierung umfaßt so ziemlich alle Hauptscenen des Romanes samt deren Vorzügen und Schwächen. Eine Besprechung des Volksstückes ist in unserem Blatte bisher nicht erfolgt; sie läme auch heute zu spät, weshalb wir uns auf die Bemerkung beschränken wollen, daß die „Rokovnjaci“ lebensvolle Bilder entrollen, daß ihnen aber vielfach die innere Kraft, die innere Vertiefung abgeht, wie es ja im Roman auch nicht anders der Fall ist. Darüber können auch originelle Typen wie Blaz Rozol nicht hinwegtäuschen. Einige Musikeinlagen von B. Parma, namentlich der Marsch „Mladi vojaki“ und das Trinklied, sind vollständig geworden. Die Vorstellung ging flott von statten, wofür vor allem den Herren Verovsek und Nucič der Dank gebührt. Ersterer zählt die Rolle des Blaz zu seinen besten Partien, wohl hauptsächlich wegen der derb realistischen Weise, mit der er den alten Kaufbold und Sausbruder anpackt; der Dialekt, dessen er sich bedient, sieht übrigens dem im Steiner Bezirk üblichen nicht übermäßig ähnlich. Herr Nucič bestrebt sich mit Erfolg, die nicht scharf genug gezeichnete Figur des Ferdinand mit männlicher Kraft und Haltung auszustatten. Fräulein Winterova als Polonica schuf, wenngleich sie im sonstigen gefiel, eine Art Salonviolinistin; Fräulein Kandlerjeva fokettierte übersflüssig mit ihrer Rolle, die nichts anderes als eine simple Dorfwirtin auf die Bühne stellen will. Der Knecht des Herrn Bohuslav war ein ausdringlich karikiertes Dorfstepp. Die übrigen Vertreter der Hauptrollen, so die Damen Zlivičeva, Buksekova und Fräulein Thalerjeva sowie die Herren Zlivič, Molek, Danilo und Povolj, sind anerkennend zu erwähnen. Die Vorstellung erreichte sich eines vorzüglichen Beschlusses.

\*\* (Kammermusikabend.) Gestern fand der zweite Kammermusikabend der Philharmonischen Gesellschaft unter Mitwirkung der trefflichen Pianistin Frau Marie Puschar aus Graz statt. Das Programm umfaßte nur Werke des unsterblichen Ehrenmitgliedes der Philharmonischen Gesellschaft Ludwig van Beethovens, hätte daher mit Recht den stolzen Titel eines Beethoven-Abends führen können. Die herrlichen Schöpfungen des größten aller Meister übten in trefflicher Ausführung tiefen Eindruck. Ein näherer Bericht folgt. Das Konzert war gut besucht und es beehrte dasselbe Herr Landespräsident Baron Schwarz, Seine Excellenz Divisionskommandant FML v. Matuschka sowie viele Honoratioren aus Zivil- und Militärkreisen mit ihrer Anwesenheit.

(Sinfonisches Konzert.) Das Münchener Tonkünstlerorchester (ehemaliges Kammerorchester), das im

laufenden Monate eine große Tournee durch Osterreich, Ungarn und Rumänien unternimmt, ist auch für ein Konzert in unserer Stadt gewonnen worden. Es ist dies eine sehr berühmte Orchestervereinigung, die eine hervorragende Rolle im Musikleben spielt und die schon ganz Deutschland, Osterreich-Ungarn, Italien, Frankreich und Spanien bereist hat. An der Spitze dieses Orchesters hat Felix Weingartner, der Direktor der Wiener Hofoper, seinen Weltruf als Meisterdirigent begründet. Die berühmtesten Dirigenten unserer Zeit, wie Gustav Mahler, Eduard Colonne, Felix Weingartner, Bernhard Stavenhagen, Oskar Fried, Hans Pfitzner haben mit diesem Orchester konzertiert und sich in den schmeichelhaftesten Worten über die Leistungen des Orchesters geäußert. Unbestritten ist das Münchener Tonkünstlerorchester nach allen Kritiken eine der besten exzellierenden Sinfonieorchestern und setzt sich durchwegs aus bewährten, erstklassigen Künstlern zusammen. Zweifellos wird das Konzert des vornehmen Orchesters, das für unsere Stadt ein ganz einzigartiges musikalisches Ereignis bedeutet, dem größten Interesse des Publikums begegnen. Vorbemerkungen für das Konzert, das Sonntag den 2. Jänner abends 7 Uhr in der Tonhalle stattfindet, nimmt die Buchhandlung Drischel, Kongreßplatz, entgegen.

### Telegramme

#### des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

##### Graf Harrach †

Wien, 13. Dezember. Herrenhausmitglied Graf Johann Harrach ist heute nachts gestorben.

#### Ein Unglück bei der Anlage von submarinen Arbeitsstätten.

Neapel, 12. Dezember. Bei Vornahme von Caiffon-Arbeiten auf dem Meeresgrunde ereignete sich heute 500 Meter von der Küste von Graniti entfernt infolge des Reißens der Kette eines Senklastens ein schweres Unglück. Zwei Arbeiter wurden bereits als Leichen herbeigezogen. Vier der Verunglückten konnten noch lebend geborgen werden, doch ist ihr Zustand sehr ernst. Man befürchtet, daß sich noch die Leichen von sieben Arbeitern im Caiffon befinden. Vertreter der Behörden, eine Rettungsabteilung des Roten Kreuzes und Feuerwehrleute sind an der Küste eingetroffen.

#### Ein Unfall Blériots.

Konstantinopel, 12. Dezember. Blériot, der heute nachmittags auf dem Marsfelde in Pera in Anwesenheit einer zahlreichen Zuschauermenge einen Aufstieg unternahm, erlitt hiebei einen Unfall, bei dem er selbst unverfehrt blieb. Der Aeroplan hatte kaum einige Meter zurückgelegt, als er von einem Windstoße erfaßt und an ein Haus geschleudert wurde. Der Flugapparat ist vollständig zerstört.

#### Kämpfe der Franzosen in Afrika.

Paris, 12. Dezember. Nach einem Telegramm des Gouverneurs von Obersenegal haben die französischen Truppen eine Räuberbande bei Acherat zerstört. Im Verlaufe des heftigen Kampfes fielen auf seiten der Franzosen ein Hauptmann und zehn Schützen. Sechszwanzig Schützen wurden verwundet.

Paris, 12. Dezember. Amtliche Nachrichten von der Elfenbeinküste berichten über eine Reihe von Operationen der dortigen Polizeitruppe, in deren Verlaufe auf seiten der Franzosen ein Leutnant und neun Schützen getötet und 49 Schützen verwundet wurden. Die unbotmäßigen Stämme haben sich ergeben und 11.000 Gewehre abgeliefert.

Becantwortlicher Redakteur: Anton Funke l.

#### Landestheater in Laibach.

35. Vorstellung. Ungerader Tag.

Heute Montag den 13. Dezember

Die 3. Eskadron.

Schwan in drei Aufzügen von Bernhard Buchbinder.

Anfang halb 8 Uhr. Ende 10 Uhr.

#### Hinweis.

Unserer heutigen Nummer (Stadtauflage) liegt ein Verzeichnis Gute Weihnachtbücher aus dem Verlage L. Staackmann in Leipzig bei und sind die angezeigten Bücher in Laibach in der Buchhandlung Jg. v. Kleinmahr & Fed. Bamberg vorrätig.

#### Lottoziehungen am 11. Dezember 1909.

Graz:	1	12	48	44	54
Wien:	34	87	43	15	3

#### Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306,2 m. Mittl. Luftdruck 736,0 mm.

Dezember	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Richtung des Windes	Niederschlag in Millimetern
11.	2 U. N.	737,3	1,5	windstill	bewölkt	
	9 U. N.	735,9	0,6	N. mäßig	Regen	
12.	7 U. F.	732,8	0,9	S. schwach	„	8,2
	2 U. N.	733,2	4,5	SD. mäßig	„	
13.	7 U. F.	734,0	1,9	S. schwach	„	2,8
	9 U. N.	735,6	4,0	„	bewölkt	

Das Tagesmittel der Temperatur vom Samstag beträgt 1,0°, Normale -1,1°, vom Sonntag 3,1°, Normale -1,3°.

#### Seismische Berichte und Beobachtungen der Laibacher Erdbebenwarte

(gegründet von der Krain. Sparkasse 1897).

(Ort: Gebäude der k. k. Staats-Oberrealschule.)

Lage: Nördl. Breite 46° 03'; Östl. Länge von Greenwich 14° 31'.

Dezember	Herd- distanz km	Beginn			Maximum (Ausschlag) in mm	Ende der Auf- zeichnungen h m	Instrument
		des ersten Erdstößes	des zweiten Erdstößes	der Haupt- bewegung			
9.	3700	16 55 21	---	---	17 19 26 (6,2)	18 28	E
10.	---	00 47 05	00 53 30	01 22	01 26 (0,5)	01 42	W

#### Triest:

9.	3700	16 55 21	---	---	17 19 26 (6,2)	18 28	E
----	------	----------	-----	-----	-------------------	-------	---

#### Pola:

10.	---	00 47 05	00 53 30	01 22	01 26 (0,5)	01 42	W
-----	-----	----------	----------	-------	----------------	-------	---

Bebenberichte: Am 10. Dezember wurde auf der Insel Guam (Marianen) ein heftiges Erdbeben verspürt, das großen Schaden anrichtete. Am 13. Dezember gegen 1 Uhr 22 Min. Rahbebenaufzeichnung an der Warte in Laibach.

Bodenunruhe: Stark, abnehmend\*.

\* Es bedeutet: E = vertikales Horizontalpendel von Heben-Obier V = Mikrotremogramm Baccantini, W = Seisler-Beibel.  
\*\* Die Zeitangaben beziehen sich auf mittlereuropäische Zeit und werden von Mitternacht bis Mitternacht 0 Uhr bis 24 Uhr abgelesen.

Husten ist keine Krankheit hört man häufig sagen. Welch' ein verhängnisvoller Irrtum. Gewiß gibt es Menschen, die viele Jahre husten und dabei alt werden. Aber wie oft wird durch diese Nichtbeachtung des Hustens der Beginn einer schweren Lungenkrankheit übersehen und dadurch der Zeitpunkt verpaßt, wo dem Ausbruche der Tuberkulose noch vorgebeugt werden konnte! Man vernachlässige daher nie den Husten, sondern nehme gegen jeden Husten das bekannte Heilmittel «Sirolin Roche», welches nicht nur den Husten beseitigt und die Schleimabsonderung zum Berstehen bringt, sondern auch den Appetit hebt und den Gesamtorganismus kräftigt. (170 b)

### Danksagung.

Tieferschüttert durch den schweren und unersehlichen Verlust unseres innigstgeliebten, unvergesslichen Gatten, bezw. Vaters, Bruders, Schwagers, Onkels und Schwiegerjohnes, des wohlgeborenen Herrn

## August Aleč

städtischen Lehrers

ist es uns nur auf diesem Wege möglich, allen werten Verwandten, Freunden und Bekannten für all das tröstende Beileid, wie nicht minder für das ehrende, zahlreiche Geleite zur letzten Ruhestätte und für die schönen Blumenpenden, insbesondere aber dem löbl. Lehrkörper, der gesamten Schuljugend und den Herren Sängern für die beiden ergreifenden Trauerchöre unseren ergebensten und tiefstgefühlten Dank kundzugeben.

Die heiligen Seelenmessen werden Donnerstag den 16. d. M. um 10 Uhr vormittags in der Domkirche gelesen werden.

Laibach, am 13. Dezember 1909.

Die tieftrauernden Familien  
Aleč, Vif, Ahn, Jafovc.

Messaline- **Seide** Gestreifte u. Ottoman- **Seide** und karierte Louisine- **Seide** u. Taffet- Crêpe Météore- **Seide** u. Chiné-

für Blumen u. Roben in allen Preislagen, sowie stets das Neueste in schwarzer, weißer u. farbiger „Henneberg Seide“ v. K 1,35 bis K 24,50 p. Met. — Franco u. schon bezollt ins Haus. Muster umgehend. (9) 8-8

Seidenfabrik. **Henneberg, Zürich.** Postf. J. M. d. Kaiserin v. Deutschland.

Neue Erscheinungen auf dem Büchermarkte.

Ompteda G. Freiherr v., Erzstift, ein Bergsteigerleben, K 7-20. — Dabone G., Seltsame Geschichten, K 1-80. — Kent E., Das Haus gegenüber, K 1-80. — Lindau P., Herr und Frau Beyer, K 3-60. — Reuter Gabriele, Sanfte Herzen, K 3-60. — Eden Fr. v., Die Nachtbraut, K 4-80. — Fontane Th., Cecile, K 1-20. — John Luther Long, Madame Butterfly, K 3-.

blessure, K 1-80. — Pollak Frz. K., Katechismus der elementaren forschlichen Meßkunde, K 2-40. — Wendel, Über das Genie, K 2-40. — Kleinschrod Dr. Frz., Die Gehege der Naturheilung, K -72. — Kleinschrod Dr. Frz., Über ein neuentdecktes Gesetz des Lebens, K -72. — Tizner Dr. A., Die Wasserkur nach Kneipp, K 1-20. — Klein Dr. A., und Gerling R., Der Heilmagnetismus, K 1-80. — Kottaus G., Das menschliche Gesicht als Spiegel des Körpers und der Seele, K 1-20.

Vorrätig in der Buch-, Kunst- und Musikalienhandlung Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg in Laibach, Kongressplatz 2.

Angekommene Fremde.

Grand Hotel Union.

Am 9. Dezember. Schreyer, Oberbergat; Eberz, Rbr., Klagenfurt. — Sport, Redakteur, Udine. — Bauer, Abt. Rain. — Jall, Fabrikbesitzerin, Görz. — Goriup, Generaldirektor; Raicevic, Weltmeister; Neumann, Bisintini, Angeli, Kste., Trieste. — Friedmann, Fischer, Sinai, Ellbogen, Klein, Kste.; Frisch, Fodor, Puszailer, Stöckel, Rbde., Wien. — Ableitinger, l. u. l. Oberleutnant, Graz. — Kunkel, Rbr., Budweis. — Rojenzner, Rbr., Agram. — Merz, Rbr., Asch. Am 10. Dezember. Nachytka, Jng.; Klepeter, Rbr., Prag. — Pollak, Primadona, Agram. — Droll, Prof., Belgrad. — Stoß, Impresario; Beckard, Rfm.; Löw, Polst., Schönbaum, Löw, Jng. Kuelm, Rimhin, Ehrenstein, Weinrebe, Neumitz, Schwarz, Auerbach, Posamentier, Pollak, Klein, Rbde., Wien. — Dr. Znidaric, l. l. Rotar, Ill.-Freisitz. — Künstlicher

Rfm.; Bilz, Rbr., Frankfurt. — Matting, Priv., Grafenstein. — Broding, Zimmermeister, Klagenfurt. — Ditrich, Rfm., Adelsberg. — Rohrmann, Direktor, Stauden. — Pones, Jng.; Sabbler, Finanzkommissär, Trieste. — Delle, Direktor, St. Georg. — Dotter, Rbr.; Welisch, Rfm., Graz. — Reichner, Rbr., Piribram.

Unsere Abonnenten

machen wir darauf aufmerksam, daß unsere diesjährige vorzügliche Weihnachtsprämie, so lange der Vorrat reicht Die besten Seeromane für Erwachsene und für die Jugend von Kapitän Marryat Neue illustrierte Pracht-Ausgabe in zwei eleganten Prachtbänden zum außergewöhnlich billigen Preise von K 5.- in unserer Haupt-Expedition, Filialen und bei unseren Austrägern erhältlich ist. — Die Werke sind überall mit großem Beifall aufgenommen. In unserer Haupt-Expedition liegt ein Exemplar zur Ansicht aus. Buchhandlung (4177) 7 Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg Laibach, Kongressplatz Nr. 2.

Kurse an der Wiener Börse (nach dem offiziellen Kursbrette) vom 11. Dezember 1909.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der „F. Teren Lofe“ versteht sich per Stück.

Table with multiple columns listing various financial instruments, their prices, and exchange rates. Includes sections for 'Allgemeine Staats-Schuld.', 'Staats-Schuld d. i. Reichsrate...', 'Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.', 'Diverse Lofe.', 'Banken.', and 'Devisen.'.

Advertisement for J. C. Mayer, Bank- und Wechselgeschäft, featuring services like 'Ein- und Verkauf von Renten, Pfandbriefen, Prioritäten, Aktien, Losen etc., Devisen und Valuten.' and 'Privat-Depots (Safe-Deposits) unter eigenem Verschluss der Partei.'

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 284.

Montag den 13. Dezember 1909.

Konkurs. Der am 21. Februar 1841 zu Prag verstorbenen Chirurgie-Doktor, Prager Universitätsprofessor und Primar-Chirurg im Allgemeinen Krankenhause daselbst, Ignaz Fris, hat in seinem Testament die Hälfte seines Nachlasses zu einer Stiftung gewidmet, welche die praktische Ausbildung der bereits graduierten Ärzte (doctores medicinae, doctores chirurgiae oder doctores medicinae et chirurgiae, d. i. doctores universae) nach vollendeter theoretischer Ausbildung zu fördern bestimmt ist.

alljährlich abwechseln, wobei Ober- und Niederösterreich in Verhältnis zu den anderen Kronländern als ein Land in Betracht kommen und wobei die Angehörigen dieser beiden Länder unter sich ganz gleichberechtigt sind. Die in der Stadt Karstadt geborenen Doktoren haben immer und unter allen Umständen den Vorrang vor den übrigen Bewerbern, deren Reihenfolge durch dieselben daher stets unterbrochen wird. Von den zur Stiftung berufenen Ärzten müssen: a) Bewerber aus Karstadt, aus Krain, Ober- und Niederösterreich an den l. l. Universitäten in Wien oder Prag graduiert haben und an dem l. l. Allgemeinen Krankenhause in Wien (mit den demselben affilierten Krankenanstalten in Wien) oder an dem l. l. Krankenhause in Prag (als Internpräparanden) mit der Verpflichtung, in diesen Krankenanstalten zu wohnen, unentgeltlich praktizieren; b) Bewerber aus Böhmen an der l. l. Universität in Prag graduiert haben und im l. l. Allgemeinen Krankenhause in Prag wie oben unentgeltlich praktizieren.

Die sieben ausgedehnte Jahresgebühr ist für einen aus den Kronländern Ober-, bzw. Niederösterreich gebürtigen Doktor bestimmt und es steht das Verleihungsrecht diesmal der l. l. Statthalterei in Linz zu, wenn jedoch ein entsprechend qualifizierter Bewerber aus Karstadt einschreiten sollte, so übergeht das Verleihungsrecht an die lgl. kroatisch-slavonisch-dalmatinische Landesregierung in Agram. Die Bewerbungsgesuche, belegt mit dem Tauf- oder Geburtschein, mit dem Doktor-diplome und dem Zeugnisse über die Verwendung im Krankenhause sind bis 15. Jänner 1910 bei der l. l. Statthalterei in Linz einzubringen. Von der l. l. o.-ö. Statthalterei. Linz am 25. November 1909. (4235) 3-2 J. 1912 B. Sch. R. Konkursauschreibung. An der vierklassigen Volksschule in Birknitz ist eine Lehrstelle definitiv zu besetzen.

Die gehörig instruierten Gesuche um diese Stelle sind im vorgeschriebenen Wege bis 5. Jänner 1910 hieramts einzubringen. Im kroatischen öffentlichen Volksschuldienste noch nicht definitiv angestellte Bewerber haben durch ein staatsärztliches Zeugnis den Nachweis zu erbringen, daß sie die volle physische Eignung für den Schuldienst besitzen. R. l. Bezirks-Schulrat Voitsch, am 4. Dezember 1909. (4245 a) 2-1 Bräf. 2926 4/9 Gefangenauflöserstelle beim l. l. Landesgerichte in Laibach. Gesuche sind bis 11. Jänner 1910, beim l. l. Landesgerichts-Präsidium Laibach einzubringen. R. l. Landesgerichts-Präsidium Laibach, am 9. Dezember 1909.